

Aus dem Dornröschenschlaf geweckt

Einfach toll: Die Ausstellung „Fotografie für Architekten“ in der Pinakothek der Moderne

VON FREIA OLIV

Völlig banal und staubtro-

cken klingt der Titel „Fotografie für Architekten“. Zu Unrecht! Die Ausstellung in der Münchner Pinakothek der Moderne ist genau das Gegenteil: spannend, aufschlussreich und einfach toll anzuschauen.

Die gigantische Fotosammlung des Architekturmuseums der Technischen Universität (TU) ist endlich aus ihrem 150-jährigen Dornröschenschlaf geweckt worden – und entpuppt sich als mehr als nur ehemaliges Lehrmaterial für Architekten. Sie vermittelt historische: technische und durchaus auch kommunikative Aspekte neben einer absoluten Ästhetik. Was heute einen Mauseklibl enternnt ist, war früher eine Meisterleistung: Fotografen zogen mit Expeditionsaufwand zu den Denkmälern, bestimmten das Bild der Wahrnehmung und lieferten den Architekten Weltwissen und Vorlagen

zum direkten Bearbeiten. 200.000 Bilder von 800 Fotografen kamen so im Laufe der Jahre zusammen.

Die 290 ausgewählten Meisterstücke sind jetzt, wie im Depot auch, nach Zweck und Ländern geordnet. Die ungläubliche Schärfe und Brillanz der frühen Arbeiten war mühsam errungen: Seit dem Jahr 1850 machte man Aufnahmen mit Glasplatten, die mit Chemikalien vor Ort im Dunkelzelt präpariert wurden. Die Platten und Kameras mussten die Originalgröße der späteren Bilder haben – die größte ist 80 Zentimeter lang. Die Glasplatten wurden nach der Aufnahme weiter im transportablen Labor bearbeitet, um später Papierabzüge in der Sonne belichten zu können. In Kairo, Beirut, Madrid, Florenz, Neapel, Paris und London entstanden Ateliers, bei denen man die berühmtesten Bauwerke per Katalog bestellen konnte: die Pyramiden von Gizeh in der unendlichen Wüstenweite, die

Akropolis von Athen in verschiedenen Zuständen und im Detail, die Palastbauten Venedigs über spiegelnden Kanälen, um 1900 dann die ersten kolorierten Aufnahmen aus Augsburg von der Photochrom Zürich. Die Fotografen waren Abenteuer im echten und technischen Sinn: Die Bisson Frères, die Bernhard Johannes, der Hof-

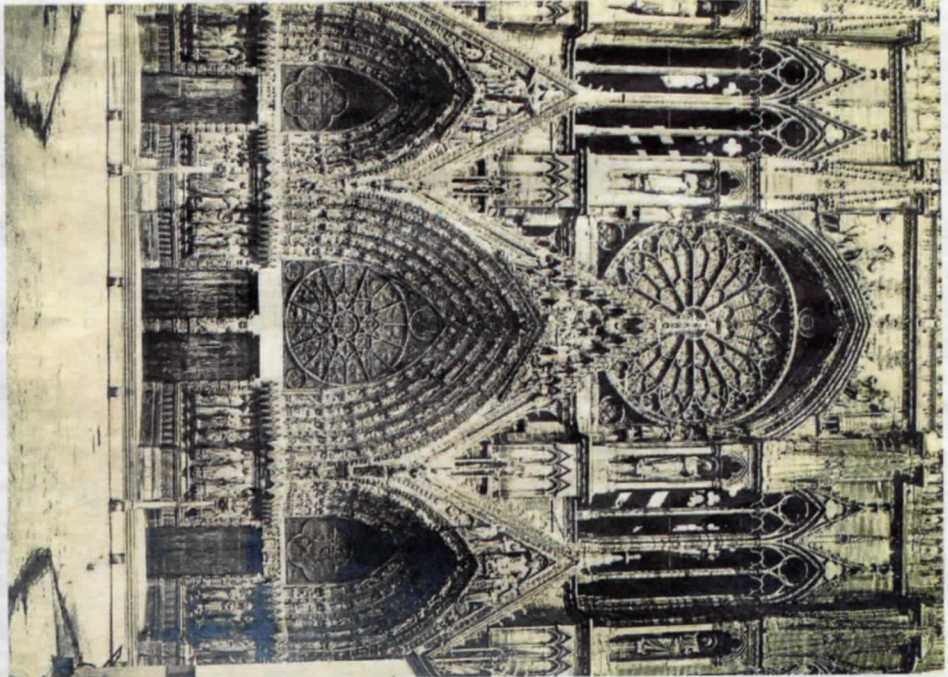
fograf Ludwigs II., der den Neuschwanstein-Bau dokumentierte und 1870 mit Riesenaufwand vom Gipfel der Zugspitze fotografierte. Georg Böttger, der 1858 erstmals in Deutschland ein 360-Grad-Panorama vom Alten Peter in München aus fertigte.

Fotografien dienten auch als Grundlage für Entwürfe: Was heute schon im ersten Semester an Vorstellungen am PC entsteht, montierten Stars wie Friedrich von Thiersch 1902 per Hand in die Aufnahmen. Genau so gab es kombinierte Blätter mit Fotos und Skizzen als Vorlagen

sowie viele Dokumentationen über Baufortschritte – etwa wie der Regensburger Dom binnen 20 Jahre seine Türme bekam. Modelle wurden so aufgenommen, dass sie real erschienen. Der „Reichsbilderstatter“ Heinrich Hoffmann setzte beispielsweise Troosts „Führerpau“ ideologisch getreu in Szene.

Die perfekte Symbiose von Architektur und Fotografie wird bei vielen namhaften Architekten klar, deren Fotos bis heute über Nachlässe in die Sammlung kommen. Ken Hedrich und Henry Blessing sind ein Beispiel dafür: Sie machten die Funktionalität, Transparenz und Klarheit der Bauten Mies van der Rohe erst wirklich sichtbar. Der Wert solcher Fotografie wird dann klar, wenn das Abbild den Bau überlebte – und die Architektur nur im Bild zu Weltruhm kam.

Bis 19. Juni,
Katalog 35 Euro,
Telefon 089/23 80 53 83.



Die Kathedrale Notre-Dame in Reims fotografierte Édouard Denis Baldus um das Jahr 1853.
FOTO: ARCHITEKTUMMUSEUM DER TU